

Zusammenfassung vom online-Treffen 26.04.2024: Der Logos im Seelenbereich

Die erste Übung war: Stell Dir eine unnützliche körperliche Geste vor, die Du noch nie gemacht hast. Dann entscheide Dich, ob Du sie ausführst, falls ja, tue das. Es hat sich gezeigt, dass es schwierig ist etwas unnützlich und neues vorzustellen. Man muss eine Weile suchen, warten – und wenn man Glück hat, kommt es. Dann hat man große Sehnsucht sie auszuführen, und es macht Freude, damit spielerisch umzugehen. Auch eine praktisch unnützliche Geste kann sinnvoll, sprechend sein, eigentlich noch viel mehr, als eine nützliche.

Die nächste Übung war: Wer kann anfangen? Zuerst über den ganzen Satz nachdenken, dann die Wörter einzeln von hinten weglassen. Die erste – noch abstrakte – Antwort ist: *Ich* kann anfangen. Mit anderen Worten nur ein Wesen das des Anfangens fähig ist, kann anfangen. Ohne die Annahme eines solchen Wesens ist es sinnlos nach den Anfängen zu fragen – wie die Wissenschaft das tut. Die erste Bedingung, dass ich mit etwas Neuem anfangen, ist, dass ich damit aufhöre, was ich gerade mache. Solange ich nach der Antwort suche, finde ich sie nicht. Im „heiligen Augenblick“ der Leere kann ich sie finden. „Kann“ bedeutet, dass es eine Fähigkeit ist, deren Ausübung frei ist. Ich kann anfangen, muss aber nicht – und tue es leider auch fast nie. Meine Schande. „Wer?“ Solange ich frage, weiß ich nicht. Wenn sich das anfangsfähige Ich bewusst wird – noch bevor es irgendetwas angefangen hätte: Dann weiß ich, wer anfängt. Die letzte Antwort ist auch: *Ich* kann anfangen. Diese Antwort ist jetzt aber nicht mehr abstrakt, wie beim ersten Mal, sondern eine Erfahrung.

Dann haben wir angefangen den Text zu lesen. Die erste Vertiefung war: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“ (Jn 1,1) Wir haben bemerkt, dass die drei Teile eine Art Steigerung darstellen zur vollkommenen Einheit. Oder in umgekehrter Richtung ist das eben ein Bild des Anfangs: Zuerst sind Gott und der Logos eins, dann nimmt die Aufmerksamkeit eine Richtung an – und dann erklingt das Wort. Außerdem heißt es auch, dass der Logos – in mir – in meinem Anfang (in meinem Arché, im Kern des Menschen) wohnt. Egal, was der Mensch anfängt, ist das Wort schon da, jeder Anfang spricht und spricht an. Ansonsten ist das kein Urbeginn.

Michael hat eine Geschichte von seinem Sohn erzählt und auf meine Bitte auch niedergeschrieben:

„Asher als 6 oder 7 Jähriger: Vati, du kannst nicht sagen, es gäbe für Alles einen Anfang.

ML: Wieso denn?

Asher: Wenn du sagst, hier ist der Anfang, da kann ich immer sagen: Ja und was kam vorher?

ML: Stimmt. Aber wie, wenn es etwas gäbe, was seinen Anfang in sich hätte? Da braucht man kein Vorher.

Asher (voll Verdacht, sinnend): Das wäre kein normales Ding!

ML: Aber auch kein absolutes Nichts.

Asher (mit glänzendem Angesicht): Ich weiß schon, welche Art Nichts es wäre!“

Die nächste Vertiefung war: „Ein Wesen, dass seinen Anfang verloren hat, hat auch seinen Ursprung verloren.“ Christus ist immer seines Ursprungs bewusst („Ich und der Vater sind eins“, Jn 10, 30). Im Moment auf dem Kreuz, wo er die Worte sagt: „Eli, Eli, lama asabthani? das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mt 27, 46 und Psalm 22, 2) scheint dieser Strom unterbrochen zu sein. Christus kostet das Menschendasein bis zur tiefsten Einsamkeit aus. Wir sind unseres Ursprungs kaum noch bewusst – und anfangen können wir auch nur selten. Würde der Mensch diese Fähigkeit vollständig verlieren, wäre er kein Mensch

mehr, sondern eine Mischung aus Maschine und Tier. Christus kann aus dem vorübergehenden Verlust der Verbindung mit dem Vater, mit seinem Ursprung – vielleicht ist *das* sein wahrer Tod – auferstehen. Ob wir das können werden, wissen wir nicht. Aber jetzt können wir das noch: Der Logosfunke ist noch da. Wenn der einmal ausgeht, gibt es ewige Kälte und Finsternis – aber vielleicht auch dann können die, in denen der Funke noch da ist, den Anderen helfen. Die gefallenen Engel sind neidisch auf den Menschen, der seinen Anfang – noch – nicht verloren hat. Die Fähigkeit dazu hat Christus in die Seele der Menschen gesetzt. Er hat den Sündenfall damit ausgeglichen.

Die letzte Vertiefung war (ausgehend aus dem Absatz „In Freiheit ein Quell von Ideen zu werden“): Hingabe – Eigenleben. Solange der Mensch in voller Hingabe lebt (im Paradies), weiß er nicht von sich: Es gibt noch keinen Zeugen. Auch das kleine Kind lebt in (fast) vollständiger Hingabe – deshalb tragen die Erwachsenen in dieser Situation eine sehr große Verantwortung. Was findet das Kind in seiner Hingabe bei mir? Findet es Wärme und Liebe, oder Kälte und Abneigung? Die Grundlage des Eigenlebens sind die Wesensglieder, ihre geformten Teile. An denen werden die erkennenden Weltenprozesse (Denken und Wahrnehmen) unterbrochen – wie wir das das letzte Mal gesehen hatten. Das erklärt auch, warum diese Struktur des Menschen entstanden ist: Damit sein Geist sein Eigenleben, sein Selbstbewusstsein, sein „Haus“ entwickeln kann. Der gesunde Pendelschlag der Seele geschieht zwischen Hingabe und Eigenleben. Das Eigenleben an sich wäre noch kein Sündenfall, aber das wir „angefangen“ haben das Eigenleben zu genießen, das schließt uns zunehmend in dieses „Haus“ ein. (Das war natürlich kein „Anfang“ im Sinne der Früheren Übungen – im Gegenteil, das ist die Abgabe des Anfangens.) Der Pendelschlag, oder Atmung im Erkennen ist nicht mehr symmetrisch, wir schöpfen nur kurz oben Luft und bleiben lang unten, im Alltagsbewusstsein. Die extremste Form des Pendelschlags ist der Schlaf. (Nebenbei: dass heute so viele Leute Schlafprobleme haben, dürfte auch mit dieser verlorenen Symmetrie etwas zu tun haben.) Nicht nur im Schlaf, in jedem Akt des Erkennens schlafen wir in Hingabe in die geistige Welt – wo wir uns noch nicht artikulieren, wo wir noch nichts erkennen können – hinein, und wachen dann am Eigenleben auf. Wir müssten lernen in der Hingabe wach zu bleiben – und Geschenke aus dem Jenseits in die Schöpfung holen. So könnte der Mensch die „Schöpfung aus dem Nichts“*, die Umwandlung der eigenen Wesensglieder und die Erlösung der Natur vollbringen. Bleibe ich im „Haus“ (ahrimanische Versuchung), bin ich verloren. Versuche ich von der Erde zu flüchten (luziferische Versuchung), bin ich auch verloren. Kann ich die Symmetrie des Pendelschlags im obigen Sinne wiederherstellen, dann kann ich mich selbst und vielleicht auch meine Umgebung heilen.

Wir sehen uns am 5. Juni (Mittwoch), 2024.

Cornelie hat den Wunsch geäußert, dass sich die Gruppe einmal wirklich trifft (nicht nur über das Internet). Mir gefällt die Idee sehr gut. Wir könnten z.B. einmal ein mehrtägiges Seminar gemeinsam veranstalten. Wann, wo und wie – weiß ich nicht.

* „Der Heilige Geist beseligt den Menschen, wenn er imstande ist, aus dem Nichts heraus das Richtige oder Wahre, das Schöne und Gute zu schaffen.“ R. Steiner: *Geisteswissenschaftliche Menschenkunde*. GA 107.